

- 13 Peter Aufschnaiter: Maschinengeschriebenes Buchmanuskript in 36 Kapiteln („Typoskript Aufschnaiter“), Kapitel 10, S. 8–11, Archiv Germann-Bauer.
- 14 Peter Aufschnaiter: von ihm selbst erstellte Tagebuch-Transkription, 06. 12. 1945, Archiv Germann-Bauer.
- 15 Heinrich Harrer: Sieben Jahre in Tibet, Wien 1956, S. 56.
- 16 Peter Aufschnaiter: von ihm selbst erstellte Tagebuch-Transkription, 15. 12. 1945, Archiv Germann-Bauer.
- 17 Vgl. Heinrich Harrer: Sieben Jahre in Tibet, Wien 1956, S. 64/65.
- 18 Peter Aufschnaiter: von ihm selbst erstellte Tagebuch-Transkription, 25. 12. 1945, Archiv Germann-Bauer.
- 19 Ebd., 31. 12. 1945.
- 20 Ebd., 01. 01. 1946.
- 21 Peter Aufschnaiter: Maschinengeschriebenes Buchmanuskript in 36 Kapiteln („Typoskript Aufschnaiter“), Kapitel 10, S. 36, Archiv Germann-Bauer.
- 22 Ebd.
- 23 Vgl. ebd., S. 37.
- 24 Vgl. ebd., Kapitel 10, S. 39.
- 25 Ebd., Kapitel 10, S. 43/44.
- 26 Peter Aufschnaiter: von ihm selbst erstellte Tagebuch-Transkription, 15. 01. 1946, Archiv Germann-Bauer.

## KAPITEL 9

### ZWEI FREMDE FASSEN FUSS IN DER HEILIGEN STADT

Obwohl sie todmüde waren, verbrachten die beiden Geflüchteten eine unruhige Nacht. Das weiche Bett und das beheizte Zimmer waren ungewohnt; aus dem Unterbewussten stiegen Bilder auf von ihrer 21 Monate langen Odyssee. Würden die bekannt fremdenfeindlichen tibetischen Behörden zwei dahergelaufene verwarhloste Fremde in der heiligen Stadt dulden? Oder sie nach Indien ausweisen in die sichere Internierung? Solche Nachtgedanken waren noch nicht verflogen, als Aufschnaiter und Harrer von einem Bediensteten des Hauses geweckt wurden, der süßen Tee und Gebäck zum Frühstück servierte. Dann rückten sie mit warmem Wasser, Seife und Rasiermessern ihren Bärten zu Leibe. Die beiden hatten einen präsentablen Standard der Körperpflege erreicht, als der Polizeichef von Lhasa mit einer sechsköpfigen Eskorte ihr Zimmer betrat. Mit einem präzisen Bericht aus Kyirong in der Hand erkundigte sich der Beamte nach der Marschroute der Fremden und machte klar, dass die Pönpos entlang der Strecke mit einer Bestrafung zu rechnen hatten.<sup>1</sup>

Gegen Mittag kam das Oberhaupt des Hauses, Herr Thangme Wangdu Tsering, und brachte gute Nachrichten aus dem Außenministerium: Wenigstens vorerst durften die beiden Österreicher in Lhasa bleiben. Sie wurden aber freundlich gebeten, das Haus ihres Gastgebers erst zu verlassen, wenn der Regent des Landes, der Ordensmann Taktra Rinpoche, hierzu seine Einwilligung gegeben hätte. Das würde aber noch ein paar Tage dauern, denn der Mönch hätte sich zu einer Meditationsklausur zurückgezogen.

Langweilig wurde es den Gästen des Herrn Thangme dennoch nicht. Denn sie waren zum Stadtgespräch von Lhasa geworden. Die Besucher gaben sich die Klinke in die Hand: [...] der Vorstand der Mohammedanischen Gemeinde, ein chinesischer Kaufmann, ein Mongole, der in Karachi inhaftiert worden war und dann nach Tibet entflohen. Er spricht sehr gut Englisch, auch

etwas Französisch, Chinesisch und Tibetisch. Nachmittags kommt der Sohn des Tsarong Shape, circa 21 Jahre, spricht gut Englisch und ist äußerst ruhig im Wesen. Er bringt uns zwanzig Schachteln Player Magnum [Zigaretten], einen Rock, zwei Pullover, sechs neue Unterhemden. Tsarong ist der reichste Mann in Tibet. [...]²

„George“ Dundul Namgyal Tsarong war damals tatsächlich bereits 26 Jahre alt³ und hatte die zwei aufsehenerregenden Ausländer zusammen mit seiner Frau auf Geheiß seines Vaters besucht, einem der mächtigsten Männer in Tibet. Besonders die bildhübsche und geschmackvoll gekleidete Yangchen Dolkar Tsarong, eine der Schönheiten von Lhasa, interessierte sich brennend für die Erlebnisse der zwei Abenteurer und brach in schallendes Gelächter aus, als diese erzählten, wie sie die Pönpos mit dem ungültigen Lamyig aus Gartok an der Nase herumgeführt hatten. Niemand hätte ein Verhör angenehmer führen können!

Offenbar wirkte sich die charmante Vernehmung nicht zum Nachteil der Befragten aus. Denn schon am folgenden Tag lud das politische Schwergewicht Dasang Damdul Tsarong, der frühere Oberbefehlshaber des tibetischen Heeres und jetzt für das staatliche Münzwesen verantwortlich, die beiden Österreicher ein, in sein Anwesen umzuziehen, sobald ihr Aufenthaltsstatus geregelt wäre.<sup>4</sup> Es war auch Tsarong, der veranlasste, dass die beiden zerlumpten Gestalten wieder anständig eingekleidet wurden: Unser Hausherr [...] bringt vormittags Stoff für Hemden und Hosen und einen Ladakhi-Schneider. Unser Hausherr ist ganz für Fortschritt und gegen die Lamas eingestellt, die nichts anderes machen als „mischief“ – Unfug. Im vorigen Jahr wurde eine Schule eingerichtet mit einem englischen Lehrer [...] namens Parker, circa fünfzig Schüler. Nach einem halben Jahr musste die Schule geschlossen werden, da die Lamas, die zuerst einverstanden waren, dagegen protestierten. Der Minister und der Regent sind alles engstirnige Leute (der Regent ist 78 Jahre und von Drepung), die von der Außenwelt nicht die geringste Ahnung haben. Unser Hausherr glaubt nicht an die Religion, und nach seiner Meinung glauben auch die meisten Mönche nicht daran. Der frühere Dalai Lama hat angefangen, sich eine disziplinäre Leibwache zu schaffen, um dann Schutz zu haben, wenn er Reformen durchführt, die er im Sinn hatte. Sein Tod ist nicht ganz geklärt. Er nahm eine Medizin von einem Orakel von Drepung an und starb drei Tage später. Unser Hausherr sieht dies eigentlich wie ein aufgeklärter Europäer. Er sagt, dass noch einige Leute so denken wie er.<sup>5</sup>

Nach dem Tod des 13. Dalai Lama Thubten Gyatso am 17. Dezember 1933 hatte der erst 23-jährige Reting Rinpoche die Position des „Regenten von Tibet“ übernommen. Im folgenden Jahr war er maßgeblich an der Auffindung des 14. Dalai Lama beteiligt, leitete später dessen Inthronisationsfeier und war der erste spirituelle Lehrer des künftigen Herrschers. Obwohl allgemein anerkannt als Glied einer Kette hochangesehener Meditationsmeister, nahm es Reting mit der Einhaltung seiner monastischen Keuschheitsgelübde nicht allzu genau. Er ließ gern Drachen steigen und verbrachte viel Zeit beim Schießen mit dem Kleinkalibergewehr. Seine Entourage baute in wenigen Jahren eine der drei größten Handelsgesellschaften in Tibet auf, verrufen wegen ihrer ausbeuterischen Geschäftspraktiken. Bald waren die Schlüsselpositionen der Administration mit Reting-Leuten besetzt; die Korruption blühte.<sup>6</sup> Im Februar 1941, auf der Höhe seiner Macht, trat der junge Regent unversehens zurück, mit der offiziellen Begründung, er wolle sich einer mehrjährigen Meditationsklausur unterziehen. Sein spiritueller Lehrer, der bereits betagte Taktra Rinpoche, wurde zum neuen Staatsoberhaupt von Tibet.

Der eigentliche Anlass für den Reting-Rücktritt war die im Jahr 1942 anstehende Novizenweihe des jungen Dalai Lama gewesen, die traditionell vom Regenten vorgenommen wurde. Diese Zeremonie beinhaltet ein Keuschheitsversprechen und ist nur gültig, wenn der Geistliche, der die Gelübde abnimmt, selbst entsprechend den darin enthaltenen Vorgaben lebt. An dieser Klippe wollte der ebenso schlaue wie lebenslustige Reting durch einen zeitlich befristeten Rückzug vorbeisteuern, um nach einer Phase der klösterlichen Klausur sein Amt „spirituell geläutert“ weiterzuführen.<sup>7</sup>

Einmal an der Macht, ersetzte sein Nachfolger Taktra die Anhänger von Reting durch eigene Leute, um in Regierung und Verwaltung den zur Zeit des 13. Dalai Lama herrschenden Standard von Disziplin und Ethik wiederherzustellen. Ansonsten richtete sich das Augenmerk der Taktra-Regierung hauptsächlich auf die Erhaltung des Status quo. Dazu gehörten vor allem die Sicherung der Dominanz des Gelug-Ordens über die drei anderen Schulen des Tibetischen Buddhismus, die Abschottung nach außen und besonders gegenüber westlichen Einflüssen sowie die Weigerung, das Militär aufzubauen – vor allem aus Angst vor der Konkurrenz durch einen neuen Machtfaktor. Die extrem konservative Haltung der machthabenden Mönche führte zu Spannungen mit fortschrittsorientierten Vertretern des Adels wie Thangme Wangdu Tsering – Aufschnaiters und Harrers erstem Gastgeber in Lhasa –

oder dem zur Zeit ihres Aufenthalts dort für das Münzwesen zuständigen Regierungsbeamten Dasang Damdul Tsarong, dessen ältester Sohn „George“ die beiden Österreicher so zuvorkommend behandelt hatte.

Nach Abschluss seiner Meditationsklausur wollte Reting Rinpoche wieder die Regentschaft übernehmen. Am 3. Dezember 1944 traf er mit einer vielköpfigen pompös ausgestatteten Entourage in Lhasa ein und wurde dort wie ein zurückkehrendes Staatsoberhaupt empfangen. Allerdings lehnte Taktra Rinpoche<sup>8</sup> die Rückgabe der Regierungsgewalt ab. Doch Reting beharrte auf seinem Anspruch. Dabei wurde er von der eigenen Hausmacht im rund 100 Kilometer nördlich von Lhasa gelegenen Reting-Kloster unterstützt. Die Mönche der Tse-Fakultät des Universitätsklosters Sera waren ebenfalls auf der Seite des Ex-Regenten, wohl nicht zuletzt in der Hoffnung, dass er seiner Alma Mater deren Solidarität einmal danken würde.<sup>9</sup> Auch gute Verbindungen zur Kuomintang-Regierung in Peking wurden Reting nachgesagt, die während seiner Amtszeit in Lhasa eine chinesische Gesandtschaft eingerichtet hatte.<sup>10</sup> Die Spannungen zwischen den Fraktionen von Taktra und Reting beeinträchtigten von 1944 an den Frieden im Umfeld der tibetischen Hauptstadt und veranlassten die Mönche der Tse-Fakultät in Sera wiederholt zu Akten der Aggression, die von der Regierung mit erbarungsloser Härte unterbunden wurden.

Einen solchen Gewaltausbruch hatte es nur vier Monate vor dem Eintreffen der beiden Österreicher in Lhasa gegeben. Der Schwiegervater ihres Gastgebers Thangme hatte die Revolte der Sera-Mönche niedergeschlagen: Einige Tage nachher kamen 16 Trawas [Arbeitermönche] nach Lhündrup, legten Khatags – zeremonielle Seidenschärpen – hin, um dann plötzlich zum Angriff überzugehen, es wurden vierzehn große und fünf kleine Wunden festgestellt. Um die Delinquenten im Kloster abzuholen, hat es militärischer Gewalt bedurft, da die Mönche Gewehre haben und erklärten, sich zu wehren, ja sogar zum Angriff überzugehen, worauf die Stadt in Unruhe versetzt wurde. Unser Hausherr floh mit seiner Familie in ein anderes Haus. Der Regent machte Vorbereitungen, ebenfalls zu fliehen. Hier griff nun er [Thangmes Schwiegervater] ein. Er lud die Lamas von Sera zu einer Besprechung in den Potala mit der Zusicherung, dass niemand verhaftet würde. Einige Tage später war wieder eine Besprechung, bei der auch die Schuldigen dabei waren, und diesmal wurden die Tore geschlossen und die ganze Gesellschaft verhaftet und der Bestrafung zugeführt, ausgepeitscht und an den Block ge-

bunden auf der Straße, wo die Leute sie anspuckten. Durch diesen Streich [gelang es] Blutvergießen [zu] vermeiden [...], und die jetzige ganze Bevölkerung war ihm dankbar für diese Lösung.<sup>11</sup>

In dem durch innere Machtkämpfe, eine behäbige Verwaltung, technologische Rückständigkeit und geistige Abschottung geschwächten Tibet der 1940er Jahre war die Institution des Dalai Lama ein zur Stabilisierung von Gesellschaft und Staat unverzichtbares Element. Der am 22. Februar 1940 auf dem Potala inthronisierte 14. Dalai Lama mit dem Mönchsnamen Tentsin Gyatso – Ozean der Weisheit – wurde am 6. Juli 1935 im Dorf Taktser in der nordosttibetischen Provinz Amdo als zweiter Sohn der Bauernfamilie Dekyi und Chökyong Tshering geboren. Es wird berichtet, dass der Zweijährige einen als Diener verkleideten hohen Würdenträger spontan als „Lama aus dem Kloster Sera“ erkannte und einige Gegenstände aus dem Besitz des 13. Dalai Lama, die neben ähnlichen gezeigt wurden, als sein Eigentum an sich nahm. Als Aufschnaiter und Harrer in Lhasa eintrafen, war der Junge, den die Tibeter als „Yishin Norbu“ – alle Wünsche erfüllenden Edelstein – verehrten, noch keine elf Jahre alt. Seine theologische Schulung erhielt er vom Regenten sowie von dem spirituellen Oberhaupt des Gelug-Ordens, Ling Rinpoche. Der aufgeweckte Tentsin Gyatso interessierte sich aber nicht nur für heilige Texte, sondern auch für die Außenwelt. Ihm war nicht entgangen, dass zwei hochinteressante Fremde in Lhasa eingetroffen waren. So dauerte es gerade mal ein Woche, bis ein von hoher Stelle geschickter Bote bei den Österreichern anklopfte:

Vormittags kommt ein Shabchi [Diener] vom Vater des Dalai Lama mit einer Einladung, wir sollten ihn besuchen. Es ist das erste Mal, dass wir das Haus verlassen, seit wir in Lhasa sind. In Begleitung des Dieners gehen wir die Hauptstraße hinunter, wo wir viel Aufsehen erregen. Ich habe gestern tibetische Stiefel bekommen, Harrer geht noch in den Sonpas. Durch ein schönes Eingangstor betreten wir den riesigen Garten, der das Haus umgibt, ein schönes Haus im besten tibetischen Stil, das eigens für den Vater des Dalai Lama gebaut wurde. Es hat innen einen großen Hof. Wir wurden in einen großen Raum geführt, wo die Diener Tee servieren und Brot. [...] Dann kommt die Mutter, prunkvoll gekleidet in einer Chupa [klassisches tibetisches Frauen- und Männergewand] aus violetter Seide, goldene Ohrgehänge. Ihr Gesicht ist gut und energisch, aber man kann sofort sehen, dass sie aus einfachen Verhältnissen stammt. Sie hat die Züge von Menschen aus niedri-

gem Stand. Noch auffallender ist diese Herkunft bei den beiden erwachsenen Töchtern. Die älteste ist 27 Jahre, schielt etwas. Ihr Gesicht ist das einer Bauernmagd. Sie trägt auf dem Rücken einen etwa 60 Zentimeter hohen Rahmen, schwer mit Gold verziert, ebenso die Gurte, an denen das Ding hängt. Die Familie stammt aus Sining, und ihre Sprache ist entweder chinesisch oder mongolisch, auch dieser Rahmen ist eine mongolische Sitte, wie unser Hausherr sagt. Der nächste ist ein Khempo – ein Doktor der Philosophie –, 25 Jahre, groß und schlank [...], und die Unterhaltung mit der Mutter geschieht hauptsächlich durch ihn. Die jüngere Tochter ist ganz hübsch, sie sieht aber auch aus wie ein gesundes tibetisches Bauernmädchen. [...]

Die Frau verspricht uns Tsampa, Mehl und Butter und sagt, wenn wir etwas brauchen, sollen wir es sagen. Die Töchter gehen nach den üblichen Gesprächen in die Stadt, wir müssen aber noch bleiben und werden nach einiger Zeit hinübergeführt zum Vater. Er sieht noch einfacher aus als die Mutter. Ich stelle ihn mir gleich vor, ohne den braunen Seidenmantel, sondern in etwas schmutziger Kleidung in einem Zelt oder in einer einfachen Hütte auf einem Schaffell am Feuer sitzend. Er kann ganz wenig Tibetisch, und fast die ganze Unterhaltung wird mit Hilfe eines Angestellten geführt, der den Dolmetscher spielt. Auch der Vater ist außerordentlich freundlich, erkundigt sich nach unserem Ergehen. Er sagt mehrmals, dass der Dalai Lama selbst gesagt hat, sie sollten zu essen geben und uns gut behandeln. [...]

Als wir gehen, in Begleitung von einigen Dienern, die unsere Geschenke tragen – ein Sack Tsampa, ein Sack Pakpe, eine halbe Knolle Butter von circa 60 Zentimeter Durchmesser sowie zwei Decken – kommen bald hinter uns der Vater und einige Kinder nach. Einige Reiter, die entgegenkommen, werden von unserem Begleiter zurückgewiesen. [...]

Thangme sagt, dass der Vater des Dalai Lama sich sonst mit Ausländern nicht abgebe, nicht einmal mit den Engländern. Er hatte vom Tsarong unsere Berichte, der sehr erfreut darüber gewesen sei. Thangme meint, der Dalai Lama sei sehr begabt, was sich auch hierin gezeigt hat, dass er sich um uns gekümmert hätte. Thangme ist heute etwas bedrückt, da einer seiner besten Freunde eingesperrt wurde, im Zusammenhang mit der Lama-Affäre. [...]<sup>12</sup>

Die Fürsprache von ganz oben wirkte: Am Freitag, den 25. Januar wurde Gastgeber Thangme Wangdu Tsering im Außenministerium eröffnet, dass die beiden Ausländer sich von jetzt an frei in der Stadt bewegen durften.<sup>13</sup>



*Der Altwarenmarkt in Lhasa erfreute sich sowohl bei den Einwohnern der tibetischen Hauptstadt als auch bei Besuchern großer Beliebtheit.*

Trotz der einstweiligen Duldung stand die Bewilligung einer langfristigen Aufenthaltserlaubnis noch in den Sternen. Kein Wunder, dass sich Aufschnaiter und Harrer absichern wollten: Am Montagfrüh gingen sie [...] auf die chinesische Gesandtschaft, die im Haus Gyedopa untergebracht ist. Man geht dorthin am Haupteingang des Jokhang vorbei. Der Jokhang ist eine Riesenanlage, und vor der Hauptfassade sind Pilger, die sich verbeugen, und mehrere Buchhändler. Mr. Liu empfängt uns sehr freundlich, es kommt noch ein Sekretär hinzu, und später auch Mr. Chen, der jetzt der Stellvertreter ist. Mr. Chen sagt uns zu, er wolle gern für uns etwas tun. Wenn wir ein Gesuch mit Einzelheiten einreichen, würde er durch Radiogramm bei seiner Regierung anfragen, ob wir durch China dürfen. [...]<sup>14</sup> Am folgenden Freitagmorgen ging Aufschnaiter wieder zur chinesischen Gesandtschaft und überreich-

te ein Gesuch für die Einreise der beiden Österreicher nach China. Mr. Liu und Mr. Li, die beiden Sekretäre, nahmen den Antrag entgegen und versicherten, ihn telegraphisch an die Zentralregierung weiterzuleiten.<sup>15</sup>

Doch die beiden Österreicher durften noch hoffen, in Lhasa bleiben zu können. Am Samstagmorgen hatten sie einen wichtigen Termin: *Wir sind für 10 Uhr bei Tsarong eingeladen, wo schon alles auf uns wartet. [...] Wir haben ein ausgezeichnetes Frühstück, Hammelfleisch mit englischen Zuspeisen, sowie Thupka. Nachher gehen wir in den Garten, wo uns der Sohn George ein Treibhaus zeigt. Im Garten sind mehrere Apfelbäume, die jedoch nur wenige Früchte tragen, da in der Blütezeit dauernd Frost ist. [...] Wir werden dann in ein Nebenhaus beim großen Tor geführt, wo ein nettes Zimmer für uns hergerichtet wurde. Wir können übermorgen einziehen.*<sup>16</sup>

Am Dienstag, den 5. Februar war es dann so weit: *Vormittags ziehen wir mit unserem Gepäck um in Tsarongs Haus. Meine Lokpa, der Tsampa und Reis, den uns die Regierung gab, blieben in Thangmes Haus zum Verkauf. Das Zimmer, das Tsarong für uns hergerichtet hat, übersteigt unsere Erwartungen bei weitem. Es stehen zwei Eisenbetten dort, ein Tisch und zwei Armstühle, zwei große Teppiche und ein kleiner Schrank sowie zwei Nachttische. In der Mitte des Zimmers ist eine Säule, die Decke ist mit buntem Tuch überspannt. Bald nach unserer Ankunft kommt Tsarong selbst sowie seine Frau. Er beschwichtigt uns eindringlich, wir sollen nun beruhigt sein, er würde für uns wie ein Papa sein.*<sup>17</sup>

Einen einflussreicheren Fürsprecher hätten sich Aufschnaiter und Harrer kaum wünschen können!

Der 1888 geborene Dasang Damdul Tsarong war einer der engsten Mitarbeiter des 13. Dalai Lama gewesen. Als Oberbefehlshaber der tibetischen Armee hatte Tsarong im August 1912 entscheidend zur Kapitulation der chinesischen Streitkräfte beigetragen, die Lhasa im März 1910 besetzt hatten. Nach diesem Sieg war der Dalai Lama 1913 aus dem indischen Exil in die tibetische Hauptstadt heimgekehrt, und Tibet hatte seine Unabhängigkeit erklärt. Mit britischer Unterstützung modernisierte der militärische Oberbefehlshaber die tibetische Armee und baute die Truppenstärke deutlich aus. Als weltgewandter Außenpolitiker belebte Tsarong die Kontakte zu den führenden europäischen Nationen. Tsarong setzte sich auch vehement für die Modernisierung der Wirtschaft und den Abbau der Privilegien des Adels und der Klöster ein. Diese wehrten sich auf ihre Art: Durch Intrigen erreichten sie



*Dzasa Dasang Damdul Tsarong (Mitte) war eine ehrfurchtgebietende Persönlichkeit.*

1925 die Absetzung Tsarongs als militärischer Oberbefehlshaber und seinen Ausschluss aus dem vierköpfigen Ministerrat des Kashak, dem höchsten Gremium des tibetischen Staates. Trotzdem wurde der erfolgreiche Kaufmann 1933 zum Leiter der staatlichen Münze ernannt – eine Schlüsselposition im Wirtschaftsleben des Landes. Darüber hinaus setzte sich Tsarong für die Entwicklung der Infrastruktur ein; so war 1937 unter seiner Ägide eine verkehrstechnisch wichtige Stahlbrücke über den Trisum-Fluss bei Lhasa gebaut worden.<sup>18</sup> Tsarongs sicherer Instinkt hatte ihn schnell erkennen lassen, dass die beiden Österreicher, die er im Gästehaus seiner Villa einquartiert hatte, ihm bei der Verwirklichung weiterer Infrastrukturprojekte wertvolle Hilfe leisten konnten.

Tsarongs Wunsch, Aufschnaiter und Harrer in Tibet als Entwicklungshelfer einzusetzen, stand im krassen Gegensatz zu den Interessen der Vertreter Großbritanniens in Lhasa. Für die Engländer waren Aufschnaiter und Harrer noch immer aus dem Internierungslager Premnagar entflozene Gefangene, auf deren Auslieferung die Briten ein Recht zu haben glaubten. Bei einem Gespräch im Außenamt erfuhr Aufschnaiter vom zuständigen Minister, in wel-



Das Haus von Tsarong, in dem Harrer und Aufschnaiter zwei Jahre wohnten.

chem Maß die tibetische Regierung unter Druck gesetzt wurde: Der Lama-Minister, mit dem ich mich zuerst unterhielt, sagt, dass die Engländer fortwährend anfragen, wann wir wieder hinuntergeschickt werden. Der Depaschung [Gouverneur des Verwaltungsbezirks] hätte schon als wir in Ngari waren, die Weisung gegeben, uns hinunterzuschicken, dann in Kyirong, nun seien wir nach Pö gekommen. Die Engländer hatten immer wieder angefragt, und sie könnten nun nichts anderes. Sie müssten Rücksicht auf ihre großen Nachbarn nehmen, obwohl Tibet selbständig sei, könnte es nicht riskieren, sich das Missfallen der englischen Regierung zuzuziehen. Wenn es nach der tibetischen Regierung ginge, könnten wir hierbleiben. Die tibetische Regierung hätte sich bemüht, uns freundlich zu behandeln, indem sie uns Kleider, Geld etc. gab. [...] Ich bitte darum, dass die tibetische Regierung uns noch einen Gefallen erweisen möge, bei der indischen Regierung anzufragen, dass wir nach Hause geschickt werden und bis zur Abreise in Sikkim bleiben können. [...] Nach längerem Hin und Her sagt der Lama zu, unser Ansuchen dem Kashak zu unterbreiten. Sehr erfreut sind beide, als ich sage, dass ich den eng-

lischen Arzt ersuchen will, ein Attest auszustellen. „Dann können sie uns nichts anhaben!“ meint der Lama. [...] Während der Unterredung war einmal die Überraschung, dass nach langer Rede der Lama sagt, dass wir, da Harrer krank sei, noch ein bis zwei Tage bleiben könnten.<sup>19</sup>

Dies hieß im Klartext, dass die Österreicher so lange im Land bleiben durften, bis Harrer wieder gesund war. Aufschnaiter entschloss sich zur Vorwärtsverteidigung und marschierte bereits am folgenden Tag hinaus zur englischen Mission, um dem dort diensthabenden Arzt die Ischias-Erkrankung seines Kameraden zu melden: *Aufgrund meines Berichtes über Harrer sagt Major Guthrie: If he can't come to me, I must come to see him, for me all sick persons are the same.*<sup>20</sup> Heinrich Harrer hatte es schlimm erwischt. Trotz lokalanästhetischer Injektionen und Schmerztabletten vermochte er vier Tage später unter größten Schmerzen gerade ein paar Schritte weit zu gehen.<sup>21</sup> Als eine gute Woche später noch immer keine Besserung eingetreten war, sprach Aufschnaiter nochmal in der englischen Mission vor: *In Dekyi Lingkha ist Major Guthrie freundlicher als sonst, er gibt mir Medizin mit und will Harrer noch einmal besuchen. Mrs. Guthrie fängt ein Gespräch an, auf das ich völlig unvorbereitet bin. Sie war 1940 in London als Nurse. Sie gibt mir eine Menge Zeitschriften. [...] Als ich zurückkomme, ist Harrer mit Tsarong im Garten, es kommt ein Tsetrung [Vorarbeiter] an im Auftrag des Drungyig Chenmo [Generalsekretär], ich soll bei der Anlage eines Bewässerungskanals mithelfen.*<sup>22</sup>

Dieser rund fünfeinhalb Kilometer lange Kanal sollte einer zur Behebung des notorischen Holz Mangels in der Hauptstadt geplanten Weidenpflanzung östlich des Dalai-Lama-Sommerpalastes das notwendige Nass zuführen. Die Anfänge des Baus lagen schon Jahre zurück, und es kam immer wieder zu Rückschlägen und Bauunterbrechungen. Auch versickerte das Wasser im fehlerhaft angelegten Kanalbett.<sup>23</sup>

Von der Auftragserteilung an einen Ausländer mit dubiosen Aufenthaltsstatus waren nicht alle Entscheidungsträger in der tibetischen Regierung begeistert: *Mittag gehe ich auf den Lingkhor, beim Chakpori schaue ich die Anlage für die Weiden an und den Kanal, der kein Wasser führt. Vorgestern kam ein Lama zum Drungyig Chenmo, ich soll nicht kommen. Tsarong bestand aber darauf, sagt, er sei überrascht. Ich soll nun morgen hinunterkommen. Dann gehe ich auf dem Lingkhor weiter, auf dem eine endlose Prozession dahinwandert. Obwohl ich den Khakimantel trage, werde ich wenig beachtet. Drei Schüler der Tserung-Schule begleiten mich dann, sie möchten gerne*

Englisch lernen. Beim Lukhang treten wir in den Garten ein, schöner kleiner Tempel inmitten eines flachen Teiches, über den eine Brücke aus dicken Baumstämmen führt. [...] Einige Gebäude des Kundeling Gompa stehen auf einem kleinen Hügel [...].<sup>24</sup>

Die am nächsten Vormittag geplante Besichtigung der Weidenanlage fand dann doch nicht statt. Tsarong hatte es nicht so schnell geschafft, die Bedenken in der Administration zu zerstreuen. Einen Tag später war es dann so weit: Nachmittags kam Tsarong zu Pferd zur Weidenpflanzung, wo der Lecha [Beauftragte] des Drungyig Chenmo und ein Tsetrung auf uns warten. Die Anlage reicht bis zum östlichen Rand des Norbu Lingkha und ist wohl ein Kilometer lang. In den letzten Tagen wurde bereits mit dem Pflanzen der Weiden begonnen, eineinhalb Meter hohe Weidenstämme mit fünf Zentimeter Durchmesser im Abstand von kaum einem Meter. Wasser wird jetzt aus dem Kanal, der den Norbu Lingkha versorgt, bezogen. Nach Besichtigung der Anlagen gehen wir zur Mani Lhakhang, wo die Arbeiter – circa 60 Männer und Frauen – zum Essen versammelt sind. Für uns wird Tee serviert, wir studierten das Sipe Korlo [Abbildung des „Rades der Wiedergeburt“]. In der Mitte ein Hahn, eine Schlange und ein Schwein. Im nächsten Kreisfeld rechts der Naklam, der nach abwärts führt, links der Larlam, der aufwärts führt. Im Tempel zwei große Manis [Gebetsmühlen], die mit Wasser angetrieben werden. Eine große Statue, Chenrezig Lak'tong Chentog, eine Anzahl Hände in normaler Größe, und eine große Zahl kleiner Hände, auf der Innenfläche jeder Hand ein Auge, im Ganzen tausend. [...]<sup>25</sup>

Peter Aufschnaiter wollte seine neue Aufgabe so bald wie möglich anpacken. Jetzt kam ihm zugute, dass er im Zuge seines Studiums das Fach „Landwirtschaftliches Bauwesen“ belegt und auch gelernt hatte, mit dem Nivelliergerät umzugehen. Wegen des geringen Gefälles im Talboden von Lhasa konnte das Projekt nur auf der Basis einer genauen Vermessung gelingen. Zum Glück besaß der technisch interessierte Tsarong einen Theodoliten. Und nun hatte er auch einen Gast, der mit dem Präzisionsgerät umgehen konnte!

Allerdings musste die Arbeit noch etwas warten, denn die Festlichkeiten, mit denen der Beginn des tibetischen Feuer-Hund-Jahres begangen wurde, strebten mit Macht ihrem Höhepunkt entgegen:

Am Barkhor [dem inneren Pilger-Rundweg von Lhasa] ist Hochbetrieb, an der Innenseite werden die Gerüste aufgestellt. Unter den vielen Leuten,

die man hier sieht, sind Frauen aus Yangpachhen oder einem Gebiet hinter dem Gruring La; sie haben als Kopfbedeckung ein gestricktes Zeug, das wie die Unterlage für eine Teekanne aussieht. Um fünf Uhr gehen wir in ein Tsarong gehöriges Haus, wo wir im ersten Stock einen guten Platz am Fenster haben. [...] Zuerst gehe ich einmal im Barkhor herum. Die Teilstücke der chörtenartigen Gerüste sind in Papier eingewickelt, auf dem die Namen der Besitzer oder Spender geschrieben sind. [...] Bei einem Laden rufen mich die jungen Nachbarsfrauen. Sie sind prächtig aufgemacht und bieten mir Tee an. Als alles fertig ist, marschieren die Truppen vorbei, voran die Leibwache des Dalai Lama, vor dieser die Gi-C in englischer Uniform, an der Mütze vorne einen Stern circa zwölf Zentimeter groß. Die Leibwache ebenfalls in englischer Uniform, die Mützen, mit orangeroter Seide umwickelt, haben tibetische Fahnen. Dann kommt die Infanterie, sie tragen Pelzmützen, die Uniform in Khaki, aber in Chupaform. Vor jeder Gruppe eine Kapelle, dann kommt die Polizei, die ähnlich gekleidet ist. Die Truppen bilden dann einen Kordon an der Außenseite der Straße. Uns gegenüber ist der Chörten des Yagshi Sarpa, ein riesiges Ding, welches das zweistöckige Haus gegenüber um fünf Meter überragt. Dann werden Butterlampen angezündet. Nach längerer Zeit kommen die Minister mit vielen Petromax-Trägern und einigen roten Lampions. Die Menge ist aufgeregt, die Zimgaggas [Leibwächter] schlagen mit ihren Ruten auf die Leute ein, um sie von den Altären abzuhalten. Dann flutet die Menge hinter den vier Ministern und Yangsi Sarpa in dichtem Gedränge hindreins. Der Regent und der Dalai Lama waren hier nicht dabei, im vergangenen Jahr war der Dalai Lama anwesend. Nachdem alles vorüber ist, kommt Tsarongs Diener und begleitet uns nach Hause. Es ist heute der 15. des ersten Monats. Nachmittag und abends stark bewölkt, aber kein Wind.<sup>26</sup> Nebenbei hatte Peter Aufschnaiter von Tsarongs Koch erfahren, dass ein Mann aus Khunu ihm erzählt hätte, in Indien, nahe der Grenze zu Tibet, sei ein Deutscher ermordet worden.

Besorgt suchte Aufschnaiter den Überbringer dieser schlechten Botschaft am folgenden Morgen auf. Zuerst sagt der Mann, dass die beiden Deutschen nach Indien zurückgekehrt sind. Als ich ihn auffordere, er soll aufrecht sprechen, sagt er, die beiden seien nach Rongchung gekommen und über Trashigang Chang Nako nach Piti. In Piti hätten sie in einem Dorf frische Butter gekauft. Dabei hätten sie bei dem einen viel Gold gesehen. Daraufhin hätten vier Männer ihn von hinten getötet, und zwar im Haus, die Leiche hätten sie

in den Fluss geworfen. Der andere sei entflohen und zurück nach Pu gekommen. Devi Chand hätte an die Regierung berichtet, die hätte Polizei geschickt und die vier Mörder verhaftet. Zwei seien dann wieder entflohen, die anderen beiden wurden gefesselt nach Lahore gebracht.<sup>27</sup> Erst später sollte Aufschnaiter erfahren, dass es sich bei dem ermordeten Deutschen um seinen Bergkameraden Ludwig Schmaderer handelte; dessen Freund Herbert Paidar hatte fliehen können und saß inzwischen wieder wohlbehalten hinter Stacheldraht in Premnagar.

Vom Damoklesschwert der Ausweisung bedroht, machte sich Aufschnaiter, unterstützt durch seinen immer noch an Ischias leidenden Kameraden Harrer und drei Gehilfen, am 23. März 1946 an die Vermessungsarbeiten. Dass der studierte Landwirt viel Freude an dieser Tätigkeit fand, vertraute er wenig später seinem Tagebuch an: *Diese Arbeit der letzten Tage, im Freien draußen genau zu arbeiten, wäre der richtige Beruf für mich gewesen. Dass ich nicht Bauingenieur studierte, ist wohl der größte Fehler meines Lebens.*<sup>28</sup>

Harrer bekam vom englischen Arzt noch eine Woche Aufschub. Dann sollten die beiden Österreicher endgültig in ein Sammellager in Indien geschickt werden, wo sie nicht streng behandelt würden, eine lockere Internierung.<sup>29</sup> Unbeeindruckt setzte Aufschnaiter die Arbeit am Kanal fort: [...] an der Arbeitsstätte sind über 150 Leute versammelt. Sie machen sich mit Feuereifer an die Arbeit. Zuerst füllen sie eine Grube aus, circa vier Meter senkrecht, dann heben sie den Grund aus von Chungkor an. Abends ist die Strecke bis Pflock 9, im Ganzen 1400 Fuß, im Rohen fertig.<sup>30</sup> Nun hieß es, jenes Hindernis zu überwinden, an welchem bisher alle gescheitert waren. In einer weitläufigen Senke musste zum Niveaueausgleich ein Damm aufgeschüttet werden, auf dem der mit starken Seitenwänden versehene Kanal verlaufen sollte. Drei Tage später war auch dieser schwierige Bauabschnitt fertig: Der Tsetrung schlägt vor, dass wir den Kanal aufmachen. Ich habe dabei etwas Angst, dass ich mich blamiere, obwohl die Tatsachen eigentlich beweisen, dass das Wasser fließen muss, denn ich kam gestern ein Fuß über den Grund des alten Kanals. Tatsächlich fließt auch das Wasser sehr schön und fast gleichmäßig ruhig hinunter. Um diese Zeit kommen auch Tsarong und Frau Tsarong. Sie sind beide sehr zufrieden [...]. Der Tsetrung sagt, dass in ganz Tibet noch nie ein solcher Kanal gemacht worden sei. Als das Wasser unten

bei den Arbeitern ankommt, bespritzen sich einige Leute und Frau Tsarong sagt, es sei ein Tendrel yakpo (ein gutes Zeichen).<sup>31</sup>

Trotz dieses Teilerfolgs scheint die Abreise der beiden Asylsuchenden bereits beschlossene Sache: Als ich abends heimkomme, eröffnet mir Harrer, dass heute Kyipup hier war. Wir müssten so bald als möglich gehen.<sup>32</sup>

Aufschnaiter gedachte, die wenigen ihm in Tibet noch verbleibenden Tage möglichst gut zu nutzen, und begab sich am nächsten Morgen wieder auf die Baustelle. [...] Mittags wurde ich gerufen, Kyipup kam Antwort zu holen. Die Regierung soll sich überlegen, ob wir nicht noch hierbleiben können, bis die Arbeiten gemacht sind. Wir sind nun zwei Jahre in Tibet, und da kann es nicht viel ausmachen, wenn wir noch einige Zeit hierbleiben. Wir würden aber dann gehen [...]. Dann gehe ich wieder an die Arbeitsstelle, wo die Leute an der neuen Strecke fleißig arbeiten. [...] Der hohe psychische Druck wegen der drohenden Abschiebung ging nicht spurlos an dem sonst so Stoischen vorüber: In den letzten Tagen hatte ich morgens Schwindelanfälle, wenn ich mich bückte, gestern einmal so stark, dass ich nahe daran war umzufallen. Heute kein solcher Anfall. Heute war [der Leiter der Britischen Mission] Richardson bei Tsarong zu Besuch mit großem Gefolge. Er war nur eine halbe Stunde hier, fragt Tsarong, wann wir gehen würden. Tsarong sagt am 1. Mai, es sei aber noch nicht fest, nachmittags bewölkt.<sup>34</sup>

Offenbar engagierten sich einflussreiche Kräfte in der tibetischen Regierung für die Flüchtlinge: Harrer hat von einem Kashak-Sekretär gehört, dass der Minister sich für uns eingesetzt hatte, als Hopkinson [Stellvertretender Englischer Gesandter] dort einen Besuch machte. Sie sagten, dass wir doch wie Bettler nach Lhasa gekommen seien. Wir seien arme Teufel. Hopkinson hatte zugestimmt und gesagt, dass er uns Essen gegeben hatte, wir hätten alles auf einen Satz aufgegessen.<sup>35</sup>

Unbeirrt widmete sich der Tiroler weiter der anstehenden Aufgabe: Den ganzen Tag in der Arbeitsstelle. Ich bin jetzt der Polier, denn der Tsetrung ist fast nie da. Für ihn hat die Arbeit offenbar ihren eigentlichen Reiz des Neuen verloren, und eine Sache durch Willensanstrengung durchzubringen, ist anscheinend nicht Sache eines durchschnittlichen Tibetans, obwohl sie in dieser Hinsicht besser sind als vielleicht viele Asiaten.<sup>36</sup>

Trotz mancher Aspekte seines Gastlandes, die Aufschnaiter auf die Nerven gingen, war ihm Tibet bereits sehr ans Herz gewachsen: Vormittag am Bau, der nun bis an den Kham-Weg gelegt ist. Mittags gehe ich wieder wie



*Der prächtige Schmuck des Dsos soll die Elementargeister gnädig stimmen.*

jeden Tag die ganze Strecke ab, bade meine Füße im Bach. Es ist jetzt schon sommerlich warm, die Luft ist ruhig und die Sicht klar. Weit draußen steigt eine Windhose auf, die Weiden sind nun zum größten Teil grün, und an den Hängen der Berggipfel schmilzt der Schnee rasch weg. Auf den Feldern pflügen die Bauern mit ihren kräftigen Dsos, die beide ein rotes Wollbüschel an den Ohren haben.<sup>37</sup>

Für die von der Ausweisung bedrohten Flüchtlinge wendete sich das Blatt am Montag, den 22. April 1946. Wie das geschehen sein mag, ist in Aufschnaiters Tagebuch nachzulesen: Harrer hat heute in Yangsi Sarpa [im Anwesen des Dalai Lama] Gartenarbeit gemacht. Der ältere Bruder des Dalai Lama erzählt, dass der Dalai Lama ihm mit dem Fernglas zugeschaut hätte. Er hätte den Dromye [Kämmerer] und Chikhyap Khenpo [einen seiner Philosophie-Lehrer] rufen lassen und ihnen gesagt, es könne doch nichts ausmachen, wenn zwei Deutsche – und sonst niemand – hier bleiben dürften. Und die Engländer in Lhasa konnten auch damit leben, dass die „Deutschen“ dablieben: [...] [Der englische Radiooperateur Reginald] Fox schrieb einen Brief an George [Tsarong] mit Zeichnung von der Anlage des neu geplanten Elek-

trowerkes in Doti, „if the Germans are still with you, could they use their ingenuity to find out the exact leight?“<sup>38</sup>

Von diesem Tag an war von Ausweisung nie mehr die Rede. Der elfjährige Junge, den die Tibeter als Verkörperung des universellen Mitgeföhls verehrten, hatte ein Machtwort gesprochen.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Heinrich Harrer: Sieben Jahre in Tibet, Wien 1956, S. 78/79.
- 2 Peter Aufschnaiter: von Otto Kompatscher transkribiertes Tagebuch, 16. 01. 1946, © Völkerkundemuseum der Universität Zürich, Inv.-Nr. VMZ S/I/009/09, Verfasser/Urheber: Peter Aufschnaiter.
- 3 Vgl. Tentsin Thudhob, Obituary – „George“ Dundul Namgyal Tsarong, <http://www.phyl.com/news/article.aspx?id=29661> abgerufen am 22. 06. 2016.
- 4 Vgl. Dundul Namgyal Tsarong: In the Service of His Country – The Biography of Dasang Damdul Tsarong, Commander General of Tibet, Ithaca New York USA, 2000, Amazon Kindle Edition, Pos. 1174.
- 5 Peter Aufschnaiter: von Otto Kompatscher transkribiertes Tagebuch, 17. 01. 1946, © Völkerkundemuseum der Universität Zürich, Inv.-Nr. VMZ S/I/009/09, Verfasser/Urheber: Peter Aufschnaiter.
- 6 Vgl. Melvyn C. Goldstein: A History of Modern Tibet Volume I: 1913 –1951 The Demise of the Lamaist State, Berkeley, Los Angeles, London, 1991, S. 330/331.
- 7 Vgl. ebd., S. 359–363.
- 8 Vgl. ebd., S. 435–437.
- 9 Vgl. Dundul Namgyal Tsarong: In the Service of His Country – The Biography of Dasang Damdul Tsarong, Commander General of Tibet, Ithaca New York USA, 2000, Amazon Kindle Edition, Pos. 199 und Hugh Richardson, Tibet and its History, London, Toronto, Melbourne 1962, S. 158.
- 10 Vgl. Richardson, S. 171 und <http://reting.org/retingtulku5.html> abgerufen am 23. 06. 2016.
- 11 Peter Aufschnaiter: von Otto Kompatscher transkribiertes Tagebuch, 20. 01. 1946, © Völkerkundemuseum der Universität Zürich, Inv.-Nr. VMZ S/I/009/09, Verfasser/Urheber: Peter Aufschnaiter.
- 12 Vgl. ebd., 22. 01. 1946.
- 13 Vgl. ebd., 25. 01. 1946.
- 14 Ebd., 28. 01. 1946.
- 15 Vgl. ebd., 01. 02. 1946.
- 16 Ebd., 02. 02. 1946.
- 17 Ebd., 05. 02. 1946.
- 18 Vgl. <https://en.wikipedia.org/wiki/Tsarong> abgerufen am 14. 06. 2016.
- 19 Peter Aufschnaiter: von Otto Kompatscher transkribiertes Tagebuch, 22. 02. 1946, © Völkerkundemuseum der Universität Zürich, Inv.-Nr. VMZ S/I/009/09, Verfasser/Urheber: Peter Aufschnaiter.